

Christoph Bühler

**Philipp Franz von der Leyen,
Fürst zu Leyen,
Herr zu Geroldseck
(1766 – 1829)**

Vortragsmanuskript in 90 Notizen,
2015, Seelbach (Ortenaukreis)

Vorspann

Ach Philib Carl Graff von der leyen hörr doch die betrangnus Deines armen volcks Ach helffe ihnen doch von ihren Trancksallen So ihnen werden aufgelegt, ach mindre doch Das vorgefallene übel welches bloß allein Aus Unbedachtsamkeit geschehen, ach setz uns Doch witter in vorige freuth, wo wir den liben Gott vor Dich bitten in alle ewigkeitt amen.

1. (Es ist) Bekand bey allen leut
(wie) es geht bey diser Zeut
(daß) die Unterthannen müssen leyden
Jetzt Bey den Betrübten Zeuten
(ach) wer had dan dis gethan
die Herren seind meyst schuld daran.

2. Blißcastel ist die Stadt
wo die underthanen verdorben had
graff Carl war sehr Reich und guth
Daß macht' uns all ein frischen muth
aber jetzt bey diesser zeit
sinket ihnen alle freut.

3. O Anna hätst auch guth regird
Die Herren haben dich Verführt
haben vielles neu erticht
Zu ihrem Vortheil eingericht
haben das gantze land veracht
und gebracht in den Verdacht.

4. Graff Philib kanst zwar nichts davor
weil die Herren geführet den chor
Pfaffen und velle Herren-leuth
haben uns gebracht in größtes leyth
Wir hoffen jetzt nach dießer Zeith
wird es ihnen selbst zum leyth.

5. Philib Carl kom doch nuhr bald
Regire uns mitt deiner gewald
wenn uns nuhr regirest recht
seind wir alle Zeit Treue Knecht
waas auch Kost all Hab und guth
machst uns doch ein frischer muth.

6. Ach Graff Philib komme doch
lig uns ab daß schwere joch
Komme zu uns mitt grossen freutten
helffuns doch von diessen leutten
ach here doch noch einmahl
an Deinen armen unterthan.

7. Ach Sophia kom auch bald

Von Philibsburg auf dem Wald
Kom mitt Deiner milden Hand
erhöre uns armme auff dem land
gedenk an die gefangenschafft
Die jetzt sein in der Hafft

8. Ach helfft ihnen doch bald los
so wird sein Dein nahmmen groß
O Sophia höre doch
helff ihnen vor dem schweren Joch
höre Deiner Kintter glag und Karmen
wirst Dich ihrer doch erbarhmen
O Sophia helffe doch.

9. Der daß lidlein had gemacht
had es recht und wohl erdacht
ist ist auch ein unterthan
wäre auch offt selbst daran
es ist ein wahrhafft geschieht
die Herren hab'ns eingericht

1. Notiz

Philipp Franz Wilhelm Ignaz Reichsgraf und Fürst von der Leyen und zu Hohengeroldseck (* 1. August 1766 in Koblenz; † 23. November 1829 in Köln) war der erste Fürst von der Leyen. Am 12. Juli 1806 nahm Graf Philipp Franz von der Leyen den Fürstentitel an. Von 1806 bis 1815 war er Souverän des Fürstentums von der Leyen im Rheinbund.

2. Notiz

Vornamen

Philipp Franz Wilhelm Ignaz Petrus

Eigentliche Leitnamen gibt es in der Familie nicht. Allenfalls kann der Name Caspar einige Wertschätzung für sich verbuchen. Caspar hieß auch schon der Leyen, der 1693 die Investitur mit Geroldseck erhalten hatte - Carl Caspar Franz. Carl Caspar hieß auch der Erzbischof von Trier, der 1676 gestorben war. Dessen Bruder trug einen Namen, der auch gewisse Leitnamen-Qualitäten hatte - Damian Hartrad, Kurfürst-Erzbischof von Mainz, gestorben 1678.

Damian geht auf den 1536 gestorbenen Vater des Erzbischofs zurück.

Ein Wilhelm lässt sich in der männlichen Vorfahrenschaft nicht identifizieren, Ignaz verweist auf Ignatius von Loyola und damit die linientreue Nähe zur katholischen Partei, ebenso wie Petrus.

3. Notiz

Eltern

Philipp Franz war der Sohn des Reichsgrafen Franz Karl von der Leyen (* 1736; † 1775) und dessen Gemahlin Marianne geborene von Dalberg und damit ein Neffe des späteren Fürstprimas des Rheinbundes, Karl Theodor von Dalberg.

4. Notiz

Jugend

Über die Jugendjahre von Philipp Franz ist bekannt, dass er die französische Lebensart auf den Familiengütern in Frankreich selbst kennen lernte. Seine Erziehung lag in den Händen französischer Schwestern. Er war 9 Jahre alt, als sein Vater, Reichsgraf Franz Georg Karl, verstarb.

Nach dem Tod des Vaters Franz Karl 1775 übte die Mutter Marianne die Obervormundschaft über Philipp aus.

5. Notiz

Schullaufbahn

Wir nehmen einmal an, dass seine Schullaufbahn ähnlich verlief wie die seines älteren Zeitgenossen Goethe. Dann begann er mit 15 oder 16 Jahren, also 1781/82, in Erfurt das Studium der Rechtswissenschaft. Bereits 1781 wurde Graf Philipp Mitglied der wissenschaftlichen Akademie von Erfurt. Mit 20 Jahren dürfte er dieses Studium abgeschlossen haben – wenn wir einmal davon ausgehen, dass er dem ruinösen Lebenswandel Goethes in Leipzig nicht gefolgt war.

Wie erwähnt, war er gerade 15 Jahre alt, als er in Erfurt Mitglied der wissenschaftlichen Akademie wurde. Die Mitgliedschaft war also eher eine

Ehrenbezeugung für den blaublütigen Studenten als die Berufung einer wissenschaftlichen Koryphäe. Im 16. Jahrhundert war ein Pfalzgraf bei Rhein, noch dazu aus einer etwas unbedeutenderen Seitenlinie, mit 15 Jahren Rektor der Universität geworden. So etwas gehörte also zum guten Ton. 1794 flüchtete die Familie vor den französischen Revolutionstruppen auf die rechte Rheinseite und lebte bei Frankfurt am Main.

6. Notiz

Heirat

Er heiratete am 15. Mai 1788 in Pommersfelden Gräfin Sophia Theresia von Schönborn-Buchheim (* 15. August 1772 in Mainz; † bei einem Wohnungsbrand am 4. Juli 1810 in Paris), Tochter von Graf Franz Erwein von Schönborn-Buchheim und Gräfin Maria Anna von Stadion-Warthausen und Thannhausen.

Diesem Grafen Franz Erwein werden wir demnächst wieder begegnen.

7. Notiz

Interessen

Die Interessen des jungen Fürsten lagen auf den Gebieten Kunst, Musik und Architektur. Vor allem auf diesem letzteren Gebiet konnte sich Philipp Franz hervortun, veranlasste er doch bald den Bau eines aufwendigen Lustschlosses am Niederwürzbacher Weiher bei Blieskastel, das er denn stolz "Philippsburg" nannte. Als er den Bau beginnen ließ, war er 16 Jahre alt. Schloss Blieskastel, wo die Familie residierte, 8 Jahre alt.

Der Bau und vor allem die Ausstattung von Philippsburg überstieg mit Kosten von etwa 750.000 fl. die finanziellen Mittel der Grafschaft erheblich. Das letzte Hemd hat keine Taschen, wird sich der junge Reichsgraf gedacht haben.

8. Notiz

Der Reichsgraf wird Fürst

Die politische Neuordnung Deutschlands überlebten der Graf und sein Fürstentum sowohl 1803, als die Grafschaft Hohengeroldseck weder unter badische noch unter sonst eine Hoheitsgewalt kamen, als auch 1806, als Graf Philipp Franz sogar als souveräner Fürst in den Rheinbund aufgenommen wurde.

9. Notiz

Politisches Engagement

Die Staatsgeschäfte zu führen überließ Philipp Franz derweil seiner Mutter Maria Anna. Als in Paris die Revolution ihrem Höhepunkt zusteuerte, hatte er also noch keinerlei Erfahrung in Führung und Verwaltung einer Adelherrschaft.

Man könnte allerdings jetzt mit einiger Ironie hinzufügen, dass das auch gar nicht nötig war, denn 1794 nahmen zunächst die Truppen, dann die Kommissäre der französischen Republik die Güter links des Rheins in Besitz.

Das Erreichen der fürstlichen Volljährigkeit erwies sich für Philipp Franz als Herausforderung – zumindest was die weitere Gestaltung seines Lebens anging. Es hinderte ihn indessen auch nicht, seiner Mutter weiterhin die Führung der Verwaltung zu überlassen.

Eine Begründung dafür: "Da aber dem jungen und unerfahrenen Reichsgrafen Philipp Franz das Regieren noch schwerfiel und er auch kein sonderliches Interesse dafür zeigte..."

10. Notiz

Auch andere Zeitgenossen bestätigten ihm ein nur geringes Interesse an Regierungsgeschäften: „Es ist bedauerlich, dass der junge Mann kein Körnchen Vernunft besitzt. Das ist die Frucht von so viel nachgesehenen Jugendfantasien und von der Erschöpfung jeglichen Genusses. Er ist blasiert, die Perspektive dieser Familie ist betrüblich.“

11. Notiz

Die französischen Behörden versuchten, der Reichsgräfin Marianne habhaft zu werden, um sie in Paris vor Gericht zu stellen. Der drohenden Verhaftung konnte sie sich durch die Flucht nach Frankfurt entziehen.

Anscheinend hielten es die Franzosen nicht für nötig, auch den jungen Reichsgrafen zu verhaften.

12. Notiz

Kampf um das Eigentum

Es heißt, dass nach 1792 Graf Philipp für eine Entschädigung für den Verlust seiner Güter, die von Frankreich besetzt und enteignet worden waren, gekämpft habe. Wie dieser Kampf allerdings aussah, ist nicht belegt und dürfte Ihrer Phantasie überlassen bleiben. Erst mit dem Tod seiner Mutter 1804 scheint dieser Kampf in sein eigenes Bewusstseinsfeld gerückt zu sein. Im selben Jahr 1804 konnte er schließlich durch persönliche Initiative Napoleons „Güter im Wert von fünf Millionen Francs auf dem linken Rheinufer“ zurück erhalten. Die Frage ist allerdings, wie dieser "persönliche Kontakt" zustande gekommen war. Wir werden darauf noch zurückkommen.

13. Notiz

Manche Gedanken kommen spät - aber besser spät als nie

Irgendwann hab ich doch schon mal über die Leyen einen Vortrag gehalten. Hier in Seelbach. Wahrscheinlich saßen SIE sogar da und haben zugehört.

Also könnte ich SIE doch fragen, was SIE noch davon wissen.

14. Notiz

Nein, Sie wissen es nicht mehr. Deswegen sind Sie ja hier.

15. Notiz

In den Urgülden der Leyen'schen Geschichte

Wenn Sie heute von Koblenz aus 18 km moselaufwärts fahren, kommen Sie nach Kobern-Gondorf. Sie können auch mit der Kirche ums Dorf und die Autobahn benützen, dann sind es 30 km. Dort steht auf einem Felsen eine hart an der Mosel errichtete Wasserburg, 1272 erstmals erwähnt, das ist das Stammschloss der Familie, das ihr den Namen gegeben hat . Leyen – Ley, das ist der Felsen, genauer gesagt der anstehende Schieferfels. Die Lore-Ley ist der bekannteste dieser Felsen.

Schieferfelsen gibt es genug in der Gegend, Familien, die sich nach dem Schieferfelsen nennen, auch. Und interessiert heute nur die eine, das ist die, die nach vielen Teilungen in Linien, die heute kein Mensch mehr kennt, übrig geblieben ist, das ist die Linie Leyen-Adendorf. Weil alle anderen ausgestorben sind, reicht es, „von der Leyen“ zu sagen.

16. Notiz

Im 15. Jahrhundert erhielten die von der Leyen zum ersten Mal Besitzungen in Blieskastel und im Bliesgau, das liegt im östlichsten Landkreis des Saarlandes. Residenz der Familie war bis 1773 der Leyen'sche Hof in Koblenz, dann bezogen Graf Franz Carl von der Leyen und seine Gemahlin Marianne in Blieskastel eine neue Residenz.

17. Notiz

Im Leyenschen Hof in Koblenz wurde auch Philipp Franz geboren.

18. Notiz

Der Leyen'sche Hof in Koblenz war ein recht stattliches und repräsentatives Anwesen. Nach der Eroberung der Stadt durch die Franzosen nahm hier der französische Präfekt seinen Sitz. Vom 17. bis 20. April 1804 wohnte hier Napoleon, damals noch erster Consul und unmittelbar vor seiner Kaiserkrönung stehend.

19. Notiz

Zwischen „Wohlgeboren“, „Hoch- und Wohlgeboren“ und „Durchlaucht“ besteht ein Unterschied, der unter Umständen die höchsten Verfassungsorgane des Reichs beschäftigt.

„Wohlgeboren“ sind die von der Leyen seit ihrer Erhebung in den Reichsfreiherrnstand 1653. Mit der nächsten Standeserhöhung 1711 in den Reichsgrafenstand erhielt Karl Kaspar von der Leyen das Privileg, mit „Hoch- und Wohlgeboren“ angedredet zu werden.

Ob schon die nächste Erhöhung, die Zuerkennung des Fürstentitels 1806 zu einer neuen Anrede führte, entzieht sich meiner Kenntnis – der Bundestag jedenfalls erkannte 1825 dem Erstgeborenen des Fürstenhauses das Recht zu, mit „Durchlaucht“ angesprochen zu werden. Er war Fürst, alle Nachgeborenen waren Prinz und Prinzessin.

20. Notiz

Auf der Suche nach biografischen Details - aus der Werkstatt des Autors

Der Link zu den „Saarländischen Biografien“ mit den Angaben über Reichsgraf Philipp Franz führt nicht wirklich weiter. 1791 wurde Reichsgraf Philipp Franz in die Volljährigkeit entlassen. Das bedeutet, er war 25 Jahre alt und regierte ab da sein Land alleine. Was das in der Realität bedeutete, haben wir vorhin schon gesehen.

21. Notiz

Die „Saarländischen Biografien“ stützen sich auf einen Aufsatz in der „Zeitschrift für Saarländische Heimatkunde“ von 1954. Dort allerdings nimmt Reichsgraf Philipp Franz gerade einmal 9 Zeilen ein. So weit waren wir zu Beginn unseres Vortrags schon.

22. Notiz

In dem genannten Heft der „Zeitschrift für Saarländische Heimatkunde“ findet sich ein weiterer Aufsatz über das Archiv des Hauses von der Leyen. Aus ihm

geht hervor, dass Reichsgraf Philipp Franz sich, nachdem die Residenz Blieskastel von den Franzosen eingenommen (und nebenbei bemerkt, auch in Schutt und Asche gelegt) war, nach Schloss Ahrenfels am Rhein (zwischen Neuwied und Königswinter) zurückgezogen hatte. Wie lange er dort blieb, ist nicht belegt. Gegenüber einem standesgemäßen Leben in Wien oder Paris, wie anderenorts genannt, kam Schloss Ahrenfels aber nicht an.

Zwischenspiel:

Das politisch-soziale Netzwerk

Wir beginnen die Betrachtung des politisch-sozialen Netzwerks mit den beiden ranghöchsten Vertretern des Hauses. Das sind Carl Caspar von der Leyen, Erzbischof von Trier, (*1618, +1676), und Damian Hartrad von der Leyen Erzbischof von Mainz (*1624 + 1678). Beide waren als Kurfürsten in die oberste Schicht der Reichsaristokratie aufgestiegen – allerdings als geistliche Fürsten. Was bedeutet, sie hatten keine Nachkommen.

Im Übrigen war schon Johann VI. von der Leyen (1556–1567) Kurfürst und Erzbischof von Trier geworden.

Konsequent betriebene Familienpolitik hätte bedeutet, dass in den folgenden Generationen wiederum Söhne in die entsprechenden Domkapitel geschickt worden wären. Hier wäre dann durch die Wirkung des verwandtschaftlichen Netzwerks – konkret ausgedrückt, durch Einflussnahme des erzbischöflichen Onkels – die nächste oder übernächste Bischofswahl wieder auf ein Mitglied der Familie gefallen.

Warum nicht die von der Leyen?

Ganz einfach – sie hatten zu wenig „Personal“ zur Verfügung.

Der Großneffe der beiden Kurfürsten, also der Enkel ihres Bruders Damian, ist der Carl Caspar Franz, der Hohengeroldseck erhält und damit 1709 in den Reichsgrafenstand erhoben wird. Er heiratete 1687 Gräfin Sophie Maria von Schönborn-Wiesentheid (1670–1742) und hatte mit ihr sieben Kinder

Damit haben wir einen weiteren Baustein im Netzwerk, und es zeigt sich in der weiteren Zeit, dass die Schönborn die Stelle einnehmen, die die Leyen nicht mehr besetzen können.

Diese Sophie Maria von Schönborn war die Schwester von Rudolf Franz Erwein, sowie der Brüder Johann Philipp Franz, Bischof von Würzburg, Friedrich Karl, Bischof von Würzburg und Bamberg, Franz Georg, Erzbischof von Trier und Bischof von Worms, und Damian Hugo Philipp von Schönborn, Bischof von Speyer und Konstanz.

Wenn Ihnen das jetzt zu viel ist, dann nehmen Sie mit der Zusammenfassung vorlieb, dass die Schönborn in drei Generationen zwölf Bischofswahlen für sich entscheiden konnten.

Über die Schwester Amalia Anna Elisabeth, die Frau des Generals Otto Ernst Leopold von Limburg-Stirum war auch der spätere Speyerer Fürstbischof Damian August Philipp von Limburg-Stirum, deren Sohn, in diesem Netzwerk vertreten. Den brauchen wir aber nicht.

Wen wir auch nicht dringend benötigen, sind verschiedene Mitglieder der Familie Stadion, die mit Leyen verschwägert sind und die tragende Säulen des kaiserlichen Einflusses im Reich sind.

Netzwerkarbeit heißt hierbei nach den Forschungen, die die Netzwerkwissenschaft vorlegen kann, dass diese Familien nicht in Konkurrenz zueinander stehen, sondern die Karrieren anderer Familien für die eigene Karriere nutzbar machten. Das wäre ungefähr so, wie wenn ich nicht sauer darauf wäre, dass ich diesen Vortrag nicht in Heidelberg halten könnte, sondern hier stünde mit einem „Ey! Wir sind Seelbach!“

Das sagt Carl Theodor von Dalberg , der Onkel unseres Fürsten Philipp Franz, ganz bewusst und klar: „Wenn die Großmut Seiner Majestät des Kaisers ihn bewegen sollte, für die Familie des Fürsten Primas zu sorgen, so gesteht dieser, dass er erfreut sein würde, die Verteilung dieser Wohltat unter seinen Verwandten zu übernehmen.“ In seiner Stellung ist es also seine Pflicht, die Verwandten zu unterstützen und auch in ihrem Sinne Politik zu machen.

Gehen wir in die nächste Generation der Schönborn: Die Tochter Rudolf Franz Erweins von Schönborn, Anna Katharina (1703–1743), heiratete Franz Arnold

Marquis von Hoensbroech; ihr Sohn Philipp Damian von Hoensbroech wurde Bischof von Roermond. In diese Familie heiratete auch die Schwester Franz Georgs (Karl?) von der Leyen, Sophie Charlotte (1734 – 1807). Den Namen brauchen sie sich nicht zu merken, der kommt auch nicht wieder vor.

Franz Georg selbst heiratet die sattsam bekannte Maria Anna Helena Josepha von Dalberg und ist damit im Dalbergschen Netzwerk mit Carl Theodor, dem späteren Kurfürst-Erbischof von Mainz und Fürstprimas des Deutschen Bundes.

Dessen Bruder wiederum ist der in Mannheim durchaus bekannte Wolfgang Heribert von Dalberg, der erste Intendant des Mannheimer Nationaltheaters. Er hat einen Sohn, Emmerich Joseph von Dalberg, der zunächst im badischen Staatsdienst steht, badischer Gesandter in Paris wird, 1814 in die französische Regierung eintritt und 1815 Staatsminister der Regierung Ludwigs XVII. wird.

Dieser allerdings kommt in der Beurteilung durch die deutsche Seite ziemlich schlecht weg. Ich schiebe ein:

Notiz 23

Der österreichische Geheimdienst an Fürst Metternich, 1814

Dalberg ist der erste Spion des Talleyrand, dessen erster Agent. Deswegen hat Dalberg den Titel „Ambassadeur extraordinaire de France au Congrès de Vienne“. Dalberg sagte mir selbst: „Talleyrand und ich (Dalberg) wir sind zwar Kollegen, aber ich stehe gleichwohl unter Talleyrand, in dessen Eigenschaft als Minister des affaires étrangères. In dieser letzteren Qualität kriege ich von Talleyrand schriftliche Weisungen und Erledigungen und erstatte ich an denselben meine Berichte.“

Wenn nachher von den beiden Neffen Carl Theodors von Dalberg die Rede sein wird, das ist der eine, Fürst Philipp Franz der andere.

Dann die Generation unseres Fürsten Philipp Franz. Er heiratet 1788 in Pommersfelden Sophia Theresia von Schönborn-Buchheim und festigt dadurch die Beziehungen zu dieser Familie. Gleichzeitig heiratet deren Bruder Franz

Philipp Joseph von Schönborn die Schwester unseres Reichsgrafen. Eine Überkreuzhochzeit nennt man das, glaube ich.

Seine Tochter Amalia Theodora Maria Antonia verheiratet er 1810 mit dem Grafen Louis Tascher de la Pagerie. Sagt uns vielleicht nichts, aber das ist der Vetter von Napoleons erster Frau Josephine. Sein Sohn heiratet 1818 Sophie Therese Johanna von Schönborn-Buchheim aus der österreichischen Linie der Schönborn (aus der der Kardinal Schönborn von Wien stammt). Damit schließt sich der Kreis.

Es bleibt der Unglücksfall zu erwähnen, der dem Fürsten die Frau entriss. Während der Vorbereitungen zur Hochzeit der Tochter 1810 in Paris bricht im Ballsaal des Palais Schwarzenberg ein Feuer aus. Philipp Franz' Frau, Gräfin Sophia Theresia von Schönborn-Buchheim, kommt bei diesem Feuer ums Leben.

Noch ein Wort zum Schwiegersohn des Fürsten Philipp Franz, dem Grafen Louis Robert Claude Tascher de la Pagerie. Seine Aussichten im Napoleonischen System bestehen in der Erhebung zum Herzog und Generalgouverneur von Frankfurt und zum Vizekönig von Italien. Ein Nachkomme aus dieser Ehe wurde im zweiten Kaiserreich Napoleons III. Senator und Kammerherr. Das allerdings geht nicht auf diese Verschwägerung mit Leyen zurück, sondern eher darauf, dass die Tascher eine uralte französische Adelsfamilie sind.

Ich komme zurück auf die Familie, die den Leyen den Rang abgelaufen hatte, das sind die Schönborn. Das wäre dann auch in etwa eine Zusammenfassung dessen, was ich Ihnen hier etwas detailreich auseinander gelegt habe.

Die Schönborn haben ihre 13 Bischofsämter planmäßig dazu genutzt, den Besitz der Familie zu mehren. Auf unsere Zeit übertragen hieße das, dass der Bürgermeister nicht etwa den Grundbesitz der Gemeinde Seelbach in die eigene Tasche fließen lässt, sondern dass er schaut, wer wo was verkauft. Und dann zugreift. Das ist erst in unserer Zeit unfein geworden.

Mit den 13 Bischofsämtern erringen die Schönborn ein sehr hohes soziales Prestige, das sie in Prunk- und Prachtbauten deutlich machen. Natürlich haben sie in ihren Begriffen für die Ewigkeit gebaut, und einige davon sind ja auch

nationales Kulturerbe unserer Gegenwart geblieben (wenn es diesen Begriff überhaupt gäbe).

Eine von der Familie erkannte Krise ihrer Zeit veranlasste die Familie, über neue Besitzungen in Niederösterreich und Ungarn näher an das Kaiserhaus heranzurücken. Dass sie trotzdem im Reichsgebiet verwurzelt blieben, spielt hier keine Rolle.

Das alles, meine Damen und Herren, ist für die Leyen nur Konjunktiv geblieben. Hätte, hätte, Fahrradkette.

24. Notiz

Die von der Leyen und die französische Besetzung

Wir begeben uns noch einmal zurück in die 1790er Jahre. Frankreich hat die Ländereien links des Rheins besetzt, der Reichsgraf von der Leyen hat zwei Dinge: zum Einen keine Einkünfte aus seinen Besitzungen, zum anderen Hoffnungen auf Ersatz. Und diese Hoffnungen spießen ins Kraut, sie werden genährt von Selbstüberschätzung, vielleicht auch von reichsgräflicher Selbstverliebtheit.

Was das erste angeht, informiert eine Notiz über das schreckliche Ausmaß der Malaise: „Moreaus und Jourdans Feldzüge machten große Lücken in die gräflichen Rentenbezüge, die Güter am Niederrhein waren besetzt, aus Hohengeroldseck lief kein Geld ein, Kurtrier zahlte keine Zinsen für seine Schulden an Leyen, denn der Kurfürst war selbst beraubt, Kurpfalz kam seinen Verpflichtungen auch nicht nach. Man machte immer neue Anleihen, jedes ungünstiger, aber man musste doch leben.“

Konkret bedeutet das den Verlust von "8 Quadratmeilen, 63 Ortschaften, 20.000 Einwohner, 24 Schlösser und herrschaftliche Gebäude, 148 Maierhöfe und Mühlen, nebst vielen tausend Morgen Wald, Eisen, Steinkohle, Glas und viele andere Werker".

Was das erwähnte Selbstüberschätzung angeht, kennen Sie das Wort „Die Hoffnung stirbt zuletzt“.

25. Notiz

Seifenoper - Alles wird gut I

Der Friede von Campo Formio von 1797 enthielt die Bestimmung, dass Fürsten und Reichsstände für ihre Verluste zu entschädigen seien. Das war auch Grundlage für die Verhandlungen auf dem Rastatter Friedenskongress im selben Jahr, und der Fürst von der Leyen befand sich durchaus auf der Liste derer, die zu entschädigen waren.

Die eben angesprochenen Hoffnungen bestanden darin, aus der allgemeinen Verfügungsmasse Lahr und Gengenbach zu bekommen, vielleicht auch die straßburgischen Ämter Ettenheim und Oberkirch sowie die Abteien Ettenheimmünster und Gengenbach. Auch das Hochstift Konstanz war im Gespräch, Reichsgraf Philipp träumte gar davon Kurfürst zu werden. Hoffen darf man ja.

immer noch 25. Notiz

Alles wird gut II

Der Rastatter Kongress fiel angesichts der politischen Wirklichkeit in sich zusammen, und der 1801 geschlossene Friede von Luneville enthielt noch den zur bloßen Formel gewordene Bezug auf die in Rastatt vereinbarten Grundlagen,

26. Notiz

Alles wird gut III

Die Verhandlungen der Reichsdeputation 1802 zur Entschädigung der Fürsten fand für den Reichsgrafen von der Leyen fünf oberschwäbische Abteien, die einen guten Ersatz für seine Verluste bilden konnten.

27. Notiz

Alles wird gut IV

Greifen wir, um das Folgende zu begreifen, auf den pfälzischen Kurfürsten Johann Wilhelm zurück. An sein Schlosstor klopfen - es muss um das Jahr 1702 gewesen sein, zwei Abgesandte aus Armenien, die ihm verkündeten, das armenische Volk suche einen Feldherrn, der das Land von den Türken befreie und anschließend sein König werden wollte. Johann Wilhelm ließ sofort seinen Architekten rufen und einen Plan für ein Residenzschloss entwerfen, eines Königs würdig. Dann erst sah er nach, wo Armenien eigentlich lag. Und ließ die Finger davon.

Was sagt uns das?

Unser Reichsgraf von der Leyen sah sich schon als Fürst von Schussenried, bis den Planern in Regensburg klar wurde, dass er gar kein Fürst war und also auch keine Entschädigung zu bekommen hatte.

28. Notiz

Alles wird gut V

Sprecher der Reichsdeputation an Leyen: wir haben die löbliche Formel aufgenommen, dass der Herr Reichsgraf ... unter denjenigen, welche daselbst auf weitere disponible Fonds vertröstet worden, vorzüglichste Rücksicht verdiene.

Leyen an Deputation: Ihr habt also nichts, aber wenn das Nichts verteilt wird, könnte es sein, dass ich zuerst drankomme?

29. Notiz

Kammerrat Anton Brixius an Cordier, 26. Juni 1803

„Man weiß ja, wie der Graf in Regensburg [bei den Verhandlungen der Reichsdeputation] mit leeren Versprechungen von Fürstentitel, Gütern und Entschädigung hingehalten worden – der zweite Teil der Unglückskomödie beginnt jetzt in Paris.“

Worum geht es? Es geht kurz gesagt um die Frage, ob die beschlagnahmten Güter dem Grafen zurückerstattet werden, oder ob man sie ihm vorher abkauft

und ihn bar auszahlt. In letzterem Fall ist allerdings die Rede davon, dass der Kaufpreis vom gegenwärtigen Ertrag der Güter abhängig gemacht würde.

„Gott, welche Aussicht; möchte doch jemand der Herrn Grafen über das wahre Interesse aufklären!“

Stellen Sie sich, um die Situation des Reichsgrafen in Paris zu illustrieren, den Kampf gegen die Hydra vor. Statt der Köpfe hat Philipps Hydra offene Hände, und wenn er eine mit Schmiergeldern und Provisionen füllt, machen sich zwei weitere auf.

Zwischenspiel

Personen der Handlung (an den Pylönchen festzumachen)

1. Napoleon Bonaparte, Erster Consul, später Kaiser der Franzosen
2. Alexander I. Pawlowitsch Romanow * 1777, † 1825, russischer Zar von 1801–1825,
3. Freiherr vom Stein, Minister seiner Majestät, des Zaren aller Reußen.
4. Carl August von Hardenberg, preußischer Staatskanzler 1810 – 1822,
5. Peter Johann Cordier, Regierungsassessor in Saffig, später reichsgräflich leyenscher Hofrat, vermutlich in Ahrenberg.
6. Kammerrat Anton Brixius, leyenscher Beamter
7. Graf Franz Erwein von Schönborn-Wiesentheid, Schwiegervater des Fürsten Philipp Franz und von den Alliierten eingesetzter Zwangsverwalter der gräflichen Besitzungen,
8. Carl Theodor Kämmerer von Worms, genannt Dalberg, letzter Kurfürst-Erbischof von Mainz, Großherzog von Frankfurt und Fürst von Regensburg, Onkel des Grafen Philipp Franz,
9. Gottlieb Friedrich von Borsch, herzoglich-sächsischer Geheimrat und leyenscher Bevollmächtigter in Wien,

30. Notiz

Zar an Napoleon

Reichsgraf von der Leyen nervt mich, will Ersatz für goldene Wasserhähne im Saarland.

31. Notiz

Napoleon an Zar

Leyen? Ist das nicht der Neffe des Mainzer Erzbischofs Dalberg? Lass ihn nerven, aber sei vorsichtig. Dalberg brauche ich noch. Ziel ist, in Mitteleuropa starke Mittelstaaten als Gegengewicht gegen Preußen und Österreich zu schaffen. Für einen kleinen Reichsgrafen ist da eigentlich kein Platz. Im übrigen wünscht er ihm, gut gespeist zu haben.

32. Notiz

Zar an Napoleon

Erzbischof von Dalberg bedrängt ihn, seinem Neffen eine Zukunft zu geben. Hat die finanzielle Lage des Reichsgrafen in den schwärzesten Farben geschildert: Blieskastel sei französischer Besitz, und Geroldseck (wo liegt das um Himmels willen??) sei zu klein zum Leben und zu groß zum Sterben.

33. Notiz

Napoleon an Leyen, April 1804

Mit Rücksicht auf den hochverehrten Herrn Onkel des Reichsgrafen gibt er ihm aus großer herrscherlicher Gnade das beschlagnahmte Eigentum in und um Blieskastel im Wert von fünf Millionen Franc zurück und verspricht, die Grafschaft Geroldseck (wo liegt das um Himmels willen??) nicht an Baden zu geben, sondern dem Grafen zu belassen. Bedingung allerdings ist, dass der Graf dem Rheinbund unter seiner, Napoleons, Führung beitrifft.

34. Notiz

Leyen an Napoleon

Bedankt sich artig und verspricht ewige Treue und Dankbarkeit. Fragt nach dem Rest der Besitzungen, vor allem nach dem Stammschloss der Familie in Gondorf an der Mosel. Die Frage, wo Geroldseck um Himmels willen liege, kann er so genau auch nicht beantworten, nach seinem Begriff liegt das zwischen Paris und Wien, aber auf jeden Fall im Schwarzwald.

35. Notiz

Napoleon an Napoleon

Hat Leyen natürlich nicht die gesamten beschlagnahmten Besitzungen zurückgegeben, sondern nur die, die Frankreich finanziell entbehren kann.

36. Notiz

Facebook-Posting von Philipp Franz von der Leyen, Paris, 2. Dezember 1804

„Napoleon ist zum Kaiser gekrönt worden und ich war dabei „

37. Notiz

Napoleon an seinen Außenminister Talleyrand

Hat ihm doch wegen seiner Verdienst seinerzeit das Schloss Gondorf an der Mosel, ehemals Besitz des Grafen von der Leyen geschenkt. Leyen fragt danach. Hat er es noch? Könnte er es dem Grafen evtl. für teures Geld verkaufen?

38. Notiz

Talleyrand an Napoleon

Hat Gondorf bereits an seinen Bankier Le Roux weiter verkauft. Nur Bares sei Wahres.

39. Notiz

Bankier Le Roux an Leyen

Hat gehört, Leyen sei an Schloss Gondorf interessiert. Würde es ihm zu einem günstigen Preis verkaufen, wenn der sehr geehrte Herr Graf das wollte.

40. Notiz

Alles wird gut VI

Kurfürst von Baden an Graf von der Leyen, 10. März 1806

Mit Rücksicht auf den alten, immer noch unentschiedenen Prozess um den Besitz der Herrschaft Hohengeroldseck haben wir in Vollzug des zu Pressburg geschlossenen Friedens zwischen Seiner Majestät dem Kaiser der Franzosen und König von Italien und Seiner Majestät dem Kaiser von Österreich Besitz ergriffen von den ehemals österreichischen Gebieten der Ortenau, worunter wir unbestritten auch die ehemals österreichischen Lehnsansprüche über die uns ohnehin zustehende Herrschaft Hohengeroldseck verstehen und haben die Beamten und Vögte der Herrschaft auf uns verpflichtet. Wir fordern den Herrn Grafen auf, das Lehen Hohengeroldseck persönlich in Karlsruhe von seiner hochfürstlichen Durchlaucht, Kurfürst Karl Friedrich von Baden, Herzog von Zähringen, zu empfangen.

41. Notiz

Leyen an Talleyrand, Paris, 29. März 1806

Beschwert sich über die badischen Ein- und Übergriffe und fordert Entschädigung, wenn Hohengeroldseck für sein Haus verloren ginge, „zumal an diesen Besitz die Eigenschaft als Reichsstand geknüpft werden könne und es sein letzter Besitz sei.“

Talleyrand erreicht bei Napoleon tatsächlich, dass die badischen Ansprüche zurückgewiesen werden.

42. Notiz

Alles wird gut VII

Mit der Gründung des Rheinbunds im Juli 1806 sagten sich die deutschen Fürsten vom Reich los. Kein Gesetz und keine Tradition des Alten Reiches sollte sie hinfort mehr binden. Wohl auf Drängen seines Onkels Dalberg, der damit Fürstprimas der deutschen Kirche und Fürst von Ascheffenburg wurde, unterschrieb auch Reichsgraf Philipp Franz von der Leyen das Dokument und stieg damit zum Fürsten von der Leyen auf. Sein souveränes Fürstentum lag im Schwarzwald, umfasste fünf Dörfer mit 4500 Einwohnern. Er hatte 29 Mann zu den Bundestruppen zu stellen. Da diese Truppen unter nassauischem Befehl standen, liegt zunächst die Vermutung nahe, dass sie von seinen nassauischen Besitzungen rekrutiert wurden. Das erweist sich bei näherem Hinsehen als nicht ganz richtig, will sagen „eigentlich“ und „im Prinzip“.

Laut Artikel 38 stelle der Fürst tatsächlich 29 Mann zum Rheinbundheer. Allerdings wurde mit Nassau ein Vertrag geschlossen, wonach diese 29 Mann von Nassau gestellt werden und Leyen jährlich 4226 Gulden und 15 Kreuzer bezahlt, dazu für Bewaffnung, Kleidung und Ausrüstung noch einmal 2848 Gulden 17 Kreuzer. Meine Herren, der Kelch, für den Fürsten in den Krieg ziehen zu müssen, geht also an Ihnen vorüber.

43. Notiz

Dem Vernehmen nach war auch aus dem eigentlichen Fürstentum von der Leyen im Schwarzwald zusätzlich 1 Mann zum Russlandfeldzug Napoleons zu stellen. Das übernahm gegen einen gewissen Geldbetrag die Stadt Zell.

44. Notiz

Dalberg an sich selbst, Sommer 1807

Muss sich Gedanken machen, ob ein geistliches Fürstentum wie das Seinige eine Zukunft hat. Vielleicht sollte er doch versuchen, seinen Besitz in ein weltliches Fürstentum der Familien Dalberg und von der Leyen umzuwandeln. Ob da allerdings Napoleon mitspielt? Philipp Franz hätte gerne das von Napoleon eben eroberte Eichsfeld. Darüber sollte er einmal mit Napoleon reden.

45. Notiz

Dalberg an Napoleon, Sommer 1807

Um die Stellung seines Neffen Philipp Franz im Rheinbund zu stärken, würde es sich geradezu anbieten, diesem Erfurt und einen Teil der alten Grafschaft Hanau zu geben.

46. Notiz

Napoleon an Dalberg, Sommer 1807

Er möchte ja nicht unhöflich sein und schätzt den Herrn Fürstprimas Dalberg aufs Höchste, aber Philipp Franz hat bereits Güter im Wert von 5 Millionen Francs auf dem linken Rheinufer zurück bekommen. Damit ist der Herr Fürst nach seiner Meinung bereits reichlich bedient.

47. Notiz

Dalberg an Napoleon, August 1807

Hat von Gerüchten gehört, dass Napoleon ein viertes Königreich im Rheinbund errichten wolle und würde sich geehrt fühlen, wenn Napoleon dabei an ihn dächte. Was den Staatsbesitz des künftigen Königreichs könnten nach seinem Tod zu gleichen Teilen an seine beiden Neffen Emmerich von Dalberg und Philipp Franz von der Leyen gehen.

Fürst Philipp Franz spürt angesichts dieser Nachricht sein Herz höher schlagen.

48. Notiz

Napoleon an Dalberg, September 1807

Vergiss es.

Königreich Westfalen geht an Napoleons Bruder Jerome

49. Notiz

Dalberg an Philipp Franz, 26. September 1808

Er spürt, dass Napoleon politisch von ihm abrückt. Auf dem Fürstenkongress, der morgen in Erfurt zusammentritt, wird er als Repräsentant des Rheinbunds

erscheinen. Die politischen Zeichen für Philipp Franz stehen nicht mehr gut. Im übrigen werden sie gemeinsam am 3. Oktober nach Erfurt abreisen.

50. Notiz

Napoleon an Dalberg, Januar 1810

Aus übergroßer Freundschaft und Zuneigung zum Herrn Fürstprimas Dalberg und als „augenfälliger Beweis seiner Achtung“ hat er eine großzügige Zuwendung an die beiden Neffen des Herrn Fürstbischof, Emmerich von Dalberg und Philipp Franz von der Leyen, sowie an Dalbergs Großnichte Analia Theodora veranlasst.

Die Zuwendung wird später das Königreich Bayern aus den Besitzungen des Fürstentums Regensburg in Höhe von 400.000 Gulden bezahlen.

Das Fürstentum Regensburg gehörte zu der Zeit noch Dalberg, kam aber dann an Bayern – Dalberg erhielt als Ausgleich dafür die Fürstentümer Hanau und Fulda und wurde Großherzog von Frankfurt.

51. Notiz

Dalbergs Tagebuch, Februar 1810

Ist das Vetterleswirtschaft, was ich betreibe? Nein, ganz und gar nein. Es sind nicht meine Vettern, die ich begünstige, es sind meine Neffen.

52. Notiz

Den Verkauf der fürstlichen Domänen in der Grafschaft Hohengeroldseck betreffend – 1811

Um seinen enormen Geldbedarf in Paris zu befriedigen drängt Fürst Philipp Franz seinen Geheimrat Schmidt in Seelbach, die Domänen zu verkaufen. Der rät entschieden ab, da die Preise gegenwärtig im Keller und in der Bauernschaft auch nicht genügend flüssige Mittel vorhanden seien – was den Fürsten aber nicht kümmert. 1811 bis 1813 verkauft Schmidt den größten Teil der herrschaftlichen Güter, kauft auch das meiste selbst, wozu er selbst auch Kredite aufnehmen muss.

53. Notiz

Schwiegervater Schönborn an Leyen, 1812

Die Verhältnisse in Deutschland sind ruhig, auch wenn Napoleons Macht weiter und weiter wächst. Fragt nach, ob Leyen noch länger in Paris bleiben oder nach Deutschland zurückkehren wolle.

54. Notiz

Leyen an Schwiegervater Schönborn

Wie sollte er nach Deutschland zurückkehren? Wohin denn? In den Schwarzwald etwa? Oder auf Burg Arendorf? Aus Blieskastel bezieht er seine Einkünfte, aber es gibt für ihn keinen besseren Ort als Paris. Hier ist Napoleon, hier kann er versuchen, durch ständige Beziehungen zum Hof seine Lage zu verbessern. Nur an Napoleons Hof kann er Einfluss gewinnen. Hier wird er auch demnächst seine Tochter verheiraten und damit in den innersten Kreis des Hofes vordringen. Der Neffe von Napoleons erster Frau Josephine wird sein Schwiegersohn werden!

Im übrigen hat er seinen Geheimrat Schmidt in... wie heißt der Ort im Schwarzwald nochmal ... Seelbach .. angewiesen, die Domänen dort zu verkaufen.

55. Notiz

Die Gelegenheit für den Fürsten Philipp Franz, seine Haut zu retten, bestand eigentlich darin, dem Aufruf des russischen Zaren und des Königs von Preußen vom 25. März 1813 zu folgen und den Rheinbund zu verlassen. Eigentlich. Kernfrage für die folgenden Jahre ist, Was er dann noch als Legitimation seiner selbst gehabt hätte. Blieskastel war französisch, Hohengeroldseck ein politischer Witz.

56. Notiz

Fürst Philipp Franz nahm es auch offenbar nicht zur Kenntnis, dass er im Lauf des Jahres fast der einzige Fürst war, der dem Rheinbund noch nicht abgeschworen hatte. Fast, ein gewisses Fürstentum Isenburg vollzog den Schritt ebenfalls nicht. Liechtenstein auch nicht.

57. Notiz

Denkschrift des Freiherrn vom Stein, 1813, Oktober 30

Die Mitglieder des Rheinbunds, die bislang noch nicht Napoleon abgeschworen und sich auf die Seite der Alliierten gestellt haben, sie werden sich vor den siegreichen Verbündeten beugen, sie werden sich zu Truppenstellungen verbindlich machen, in geringer entbehrlicher Zahl, aber uns möglichst die Benutzung der Kräfte ihres Landes erschweren, unsere Maßregeln lähmen, uns im Unglück verlassen und verraten.

58. Notiz

Sein Nichts-Tun, seine Passivität war nun zwar nicht gerade der deutschen Sache gegenüber konkret feindselig, machte ihn aber bei den deutschen Fürsten zum Feind der deutschen Sache. Es war daher eine logische Konsequenz, dass er am 12. Dezember 1813 offiziell zum Feind erklärt wurde.

Die Chancen, seine Haut zu retten, verringerten sich täglich mehr in Richtung auf eine Gewissheit, dass er einen Sturz Napoleons politisch nicht überleben würde.

59. Notiz

Der Generalbevollmächtigte der alliierten Zwangsverwaltung an Schönborn, 12. Dezember 1813

Übernehmen Sie die Verwaltung des Territorial-Gebiets und der Domanalbesitzungen für den gemeinsamen vaterländischen Zweck der Militärbewaffnung und für Rechnung und zum Besten der verbündeten Mächte!“

60. Notiz

Schönborn an Stein, Seelbach, 5. Januar 1814

Bestätigt die Übernahme der Leyen'schen Besitzungen

61. Notiz

Graf Schönborn an badische Regierung, Ende Januar 1814

Unterstellt die Landwehr der Grafschaft Hohengeroldseck dem 5. badischen Landwehrbataillon.

Später wird er das bisher Nassau einverleibte Kontingent an Linentruppen (29 Mann), ebenfalls der badischen Infanterie eingliedern.

62. Notiz

Stein an das badische Innenministerium, Langres, 2. Februar 1814

Bittet im Interesse des Volkswohl, die unverhältnismäßig hohen Militärlieferungen und Kriegslasten der fürstlich v.d. Leyen'schen Grafschaft Hohengeroldseck an das badische Direktorium herabzusetzen.

63. Notiz

Schönborn an Stein, Frankfurt, 3. April 1814

Berichtet über die Bildung, Bewaffnung und Equipierung (Ausrüstung) des Landsturms in der Grafschaft Geroldseck, dessen Kosten durch eine noch anzusetzende außerordentliche Steuer zu decken sind.

64. Notiz

Die Herrschaft Blieskastel wird als „furchtbar zerrüttet“ beschrieben, was allein noch Wert hat, sind die Kohlegruben von St. Ingbert.

Die Herrschaft Gondorf wird zum Privateigentum des jungen Prinzen Erwein.

65. Notiz

Stein an Hardenberg, 19. April 1814

Beschwert sich über den Grafen von der Leyen, der, seinen alten Verhältnissen mit Frankreich treu, der deutschen Sache Feind blieb. Beantragt, den Besitz des Grafen, der „auch bis jetzt noch nicht eine Spur der Reue seines unwürdigen Benehmens gegeben hat“, zu mediatisieren. Wenn das nicht geschähe, hätte sonst seine Abtrünnigkeit von Deutschland gar keine Folgen für ihn.

66. Notiz

Stein an Schönborn, 20. Mai 1814, ebenso wieder Anfang Oktober 1814

Eine Rückgabe der Güter an den Fürsten sei ausgeschlossen, allerdings solle er auch auf die Erziehung des jungen Prinzen achten und sie wirtschaftlich absichern.

67. Notiz

Hardenberg auf dem Vorbereitungstreffen der Außenminister , Oktober 1814

„Es muss ein Mittel gefunden werden, um die Fürsten von der Leyen und von Liechtenstein von der Lösung der europäischen Fragen auszuschalten.“

Hohengeroldseck könnte an Württemberg gegeben werden, was jedoch am erbitterten Widerstand der Seelbacher scheitern könnte.

68. Notiz

27. Oktober 1814

Gottlieb Friedrich von Borsch, herzoglich-sächsischer Geheimrat und leyenscher Bevollmächtigter in Wien, an Fürst Philipp Franz

„Meine Eingaben an Stein und Hardenberg, dass kein Grund bestehe, die Zwangsverwaltung der fürstlichen Güter aufrecht zu erhalten, haben kein Ergebnis gebracht. Sie sind noch nicht einmal beantwortet worden. Als ich

persönlich bei Stein vorsprechen wollte, wurde ich an den Verwalter, Graf Schönborn, verwiesen.“

69. Notiz

Schönborn an Stein, November 1814

Fürst Philipp Franz ist nach Hohengeroldseck zurückgekehrt und könnte die Verwaltung wieder selbst übernehmen.

70. Notiz

Stein an Schönborn, Dezember 1814

Im Prinzip steht der Aufhebung der Zwangsverwaltung über die Privatbesitzungen des Fürsten nichts entgegen, da aber die Frage der Souveränität damit verbunden ist, muss das der Konferenz in Wien vorbehalten bleiben.

71. Notiz

Gagern an Borsch, 21. November 1814

Die Frage, ob Leyen sich als „neufürstliches Haus“ dem Bund der alten Fürsten anschließen könne, steht völlig außerhalb seiner Entscheidung. Auf dem Wiener Kongress geht es nicht um Alt- oder Neufürstlichkeit, sondern einzig um die Anerkennung der Mächte und den Besitzstand. Im übrigen sei Borsch der Anteilnahme am Geschick des Hauses Leyen versichert.

Im Klartext: Die Chancenlosigkeit des Hauses Leyen tut ihm leid, aber die Anteilnahme kostet auch nichts.

72. bis 78. Notiz

Die erste Hälfte des Jahres 1815 vergeht mit Bekundungen der Aussichtslosigkeit und der Vertröstung

79. Notiz

Borsch an Schmitt, 18. Februar 1815

Wäre es allmählich nicht an der Zeit, dass Leyen einen eigenen Abgeordneten nach Wien schickt, wenn er selbst schon nicht kommt?

80. Notiz

Schmitt an Borsch, 27. Februar 1815

Leyen wollte gerade das gestern schon tun und bricht umgehend zur Reise nach Wien auf.

Im übrigen sei der Fürst von artiger Persönlichkeit und im ganzen Umfang des Wortes ein bester Herr, der jedoch eine „aus eigenthümlicher Delikatesse herrührende Schüchternheit“ zeige, wenn es „um das höchste Interesse handelt“.

Das können Sie nun interpretieren wie Sie wollen.

81. Notiz

Anonyme Schmähschrift gegen Carl Theodor von Dalberg, Anfang 1815

Dalberg hat den Reichtum des Landes verschwendet, unter anderem an seine Verwandten, wie den Fürsten von der Leyen oder den „Mulattenfranzosen“ Tascher de la Pagerie.

82. Notiz

Borsch an Leyen, Wien, 10. März 1815

Arbeitet gerade an vier verschiedenen Denkschriften, die die Verluste des Fürsten beziffern und dem Kongress vorgelegt werden sollen. Darin werden auch erstmals die Schulden aufgelistet, die Pfalz-Neuburg und der Kurfürst von Trier, der Herzog von Jülich und die Stadt Köln gegenüber Leyen haben.

83. Notiz

Borsch an Leyen, Wien, 6. April 1815

Die Denkschriften interessieren niemand.

84. Notiz

Borsch an Leyen, 9. Juni 1815

Die Wiener Schlussakte stellt sämtliche Besitzungen und Ansprüche des Fürsten von der Leyen unter Souveränität und Eigentum des Hauses Österreich. Es ist die Rede davon, dass Preußen und Österreich sich diese Beute als Peanuts teilen werden: Blieskastel wird preußisch, Geroldseck österreichisch.

85. Notiz

Leyen an Borsch, 10. Juni 1815

Was bleibt ihm noch?

86. Notiz

Borsch an Leyen, 11. Juni 1815

Adendorf und Gondorf. Bedankt sich im übrigen für das fürstliche Vertrauen und wünscht eine gute Zeit. Der Fürstentitel wird dem Herrn Fürsten ja wohl erhalten bleiben.

87. Notiz

Dalbergs Beisetzung, 12. Februar 1817

Leyen hält es politisch für nicht opportun, zur Beisetzung zu kommen. Sein zweiter Neffe, Herzog Emmerich von Dalberg. im übrigen auch nicht.

88. Notiz

Im Territorialrezess von 1819 gab Österreich die Grafschaft Geroldseck an Baden und erhielt dafür die Exklave Steinfeld, einen Teil des Amts Wertheim, der an Bayern ging. Fürst Philipp Franz versuchte immer noch, durch allerlei Eingaben auf sein erlittenes Unrecht hinzuweisen und Entschädigung zu fordern.

89. Notiz

Vermutlich ist es Hofrat Anton Brixius, der dem Fürsten einflüsterte, Geheimrat Schmidt habe sich beim Verkauf der herrschaftlichen Güter selbst bereichert. 1819 verklagt der Fürst seinen Beamten vor dem badischen Hofgericht auf Herausgabe der Domänen. Dieser, nach wie vor im Bewusstsein, vom Fürsten geradezu zum Verkauf gedrängt worden zu sein, war in seiner Ehre verletzt. Das Hofgericht stellte sich auf die Seite des Fürsten und erkannte 1822 auf Rückgabe.

Noch im selben Jahr allerdings verglichen sich die Söhne des Geheimrats von Schmidt mit dem Fürsten, der den Kauf nun doch als rechtmäßig anerkannte.

Warum 1819? Mit der Übergabe an Baden war auch für Österreich das Kapitel Geroldseck abgeschlossen. Leyen musste sich neu orientieren und braucht nichts dringender als Geld. 1822 war der Kauf von Waal und Dießen abgeschlossen, da war wieder Raum für Kompromiss.

90. Notiz

Der Verlust der Grafschaft Hohengeroldseck dürfte für den Grafen nicht schwer gewogen haben, im folgenden Jahr 1820 verkaufte er die Güter in Nievern und Kamp, beide in Nassau gelegen und kaufte sich das Rittergut Waal und Dießen, das seither der Wohnsitz der Familie ist.

Erst 1830, nach dem Tod des Fürsten Philipp Franz, erhielt sein Sohn Erwein Damian Eugen, geboren 1798, die erbliche Mitgliedschaft in der I. Kammer der badischen Landstände, wo er die Grafschaft Hohengeroldseck vertrat..

Schluss

Was bleibt?

Als die Kurfürstin Elisabeth Auguste von der Pfalz 1795 starb, attestierte man ihr, dass ihr beschränkter Sinn nicht auf einem Mangel an Klugheit beruhte, sondern durch eine engstirnige Erziehung verursacht sei.

Philipp Franz, der erste Fürst von der Leyen, überschätzte sich und seine Möglichkeiten, er hing Träumen nach in einer Zeit, als das Träumen auch nichts mehr geholfen hat. Getreu der Familientradition sah er sich zu Großem berufen, aber er tat nichts, um im Kleinen Großes zu ermöglichen. Er begriff nicht, dass die Zeit sich nicht nur geändert hatte, sondern auch aus den Fugen war. Ob das durch Erziehung oder einen Mangel an Vermögen verursacht war, mögen andere entscheiden.

Literatur:

Schröcker, Alfred: Besitz und Politik des Hauses Schönborn vom 14. bis zum 18. Jahrhundert. In: Mitt. d. österr. Staatsarchivs 26 (1973) S. 212 – 234

Rob, Klaus: Karl Theodor von Dalberg (1744 – 1817). Eine politische Biografie für die Jahre 1744 – 1806. Frankfurt u.a., 1984

Hömig, Herbert: Carl Theodor von Dalberg. Staatsmann und Kichenfürst im Schatten Napoelons. Paderborn, 2011.

Färber, Konrad Maria: Kaiser und Erzkanzler. Carl von Dalberg und Napoleon am Ende des Alten Reiches. (=Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs 5). Regensburg 1988

May, Carl Joseph: Ahnengalerie im Schloss von der Leyen. Biographien, Bauwerke und Altardenkmäler des Fürstengeschlechts von der Leyen und zu Hohengeroldseck und deren Familienangehörigen. Kobern-Gondorf, 2001.

Kleinschmidt, Arthur: Geschichte von Arenberg, Salm und von der Leyen 1789 – 1815. Gotha 1912

Finkbeiner, Gerhard: Philipp Franz, Fürst von der Leyen – Graf zu Hohengeroldseck. In: Seelbach im Schuttertal. Marktflecken und Luftkurort im Geroldseckerland, 1179 – 1979. Seelbach 1979. S. 117 – 135.